

Bermisfches.

Nebra, 10. Januar. Im Jahre 1907 wurden in der Gemeinde Nebra 81 Kinder geboren, 49 Knaben und 32 Mädden, darunter 5 todtgeborene. Gestorben wurden 65 Kinder. Konfirmirt wurden am Sonntag Palmaraag 64 Kinder, 31 Knaben und 33 Mädden. Kirchlich getraut wurden 11 Paare. Gestorben sind 60 evangel. Gemeindeglieder, davon 3 im Alter von mehr als 80 Jahren, 8 im Alter von 70-80, 8 von 60-70, 3 von 50-60, 2 von 40-50, 3 von 30-40, 2 von 20-30, 2 von 14-20 Jahren. 2 waren Schulkinder, 27 noch nicht schulpflichtige Kinder. Das viel. Abendmahl haben 583 Kommuniquanten gefeiert, 193 Männer und 389 Frauen, darunter 15 Alte und Kranke im Hause. Kollekten wurden 37 gesammelt mit einem Ertrag von 296,56 Mk. Und zwar waren 31 Kirchengeldkassen mit einem Betrag von 99,91 Mk. und 6 Hauskollekten mit einem Betrag von 196,65 Mk.

Nebra, 9. Januar. Die hiesige Bräutigams-erheirathung ist vom 1. April d. J. ab Herrn Worp Adel für den jährlichen Pachtpreis von 1400 Mk. auf sechs Tage übertragen worden.

Ggl. Nebra, 10. Januar. Nächsten Sonntag findet im Kaffeehaus ein humoristisches Konzert statt, in welchem Senzsch bestes und überaus belistetes Herren-Duett, die Duettisten Heimach und Hoffmann, aufsteigen werden. Wer einige gemüthliche Stunden erleben will, veräume nicht, das Konzert zu besuchen.

Das königliche Konfirmanden hat die Bezeichnung Dionasus und Archidionasus für die Geistlichen abgelehnt und für dieselben die Bezeichnung Piarer angeordnet.

„Ober-Musikmeister“. Aus militärischen Kreisen lernt die „Information“, daß im Militärministerien einige Neuerungen, die schon seit länger Zeit erwartet wurden, eintreten werden. Der Titel „Stabsmusikanten“ soll von nun an ausfallen und in den Titel „Musikanten“ umgewandelt werden. Die nächst höhere Charge ist dann der Titel „Ober-Musikmeister“. Während der erste sofort bei Ernennung verliehen wird, kann der Titel „Ober-Musikmeister“ nur vom Kaiser zuerkannt werden. Man hofft auch bald die gesellschaftliche Stellung der Musikanten gänzlich zu beeinflussen. Zugleich sollen sie von nun an keinen Sold mehr erhalten, sondern Gehalt, der für alle Chargen aufgestellt werden soll.

Mücheln. Vor längerer Zeit haben die Anhaltischen Kohlenwerke, die in Anhalt und der Niederlausitz große Braunkohlenwerke mit Beifabrikation betreiben, in unserer Gegend festen Fuß gefaßt, indem sie einen bedeutenden Erubens-Komplex in der Nähe unserer Stadt erworben haben, zu dessen Erschließung abgezogen worden ist. Schon seit Jahresfrist wird mit Einigkeit an der Abtragung des Deckgebirges vom Kohlenflöz gearbeitet, die nun soweit gediehen ist, daß die freigelegte Kohle ausgehauet werden kann. In gleicher Zeit wurde eine große Beifabrik für 120000 Wagen vorläufiger Jahresleistung in modernster Bauart errichtet, die pünktlich fertiggestellt ist. Der Betrieb des neuen Werkes wird in diesen Tagen aufgenommen. Die damit dem Markte zuzulegenden Beifabrikmengen werden dazu beitragen, die bisher noch immer vorhandene Kohlenknappheit zu beheben.

Freitag, 7. Januar. Der Ende Obtober aus dem hiesigen Gerichtsbezirk entsprungene Löper Emil Adin ist mit seiner 16 jährigen Geliebten in der Schwitz am 22. Dezember 1907 wegen Einbruchsdiebstahls und Zerschlagens verurtheilt worden. Die Verurtheilten führten außer verhafteten Einbruchsdiebstahl zwei geladene Revolvern bei sich und gaben bei ihrer Verhaftung 9 Schüsse auf zwei Landjäger ab. Die Verurtheilten der beiden Landjäger sind nicht tödtlich. Die Verurtheilten nannten sich Ernst Werner aus Berlin und Ehefrau Anna Luise Berner geb. Kummer. Die Ermittlung ihrer richtigen Namen ermöglichte ein bei den Verhafteten gefundener Brief, der als dem Wittenbalkort des Briefschreibers Freiburg angab. Der Brief stammt von der Schwester der verhafteten Frauengestalt.

Naumburg, 8. Januar. (Strafammer). Freizeitsproben wüßte der Arbeiter Hermann Stammung an Nebra, der wegen Felddiebstahls zu 10 Mk. Strafe durch vom Montag hier der Direktor der medizinischen Universitäts-Klinik Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Fritz v. Wehring im Alter von 59 Jahren.

Erurt, 9. Januar. Die Peterseimischen Blumengärtereien mit dem gesamten dazu gehörigen Grundbesitz sind durch Kauf in den Besitz der Herren Bruno und Adel in Berlin und Kurt und Rudolf Zentz in Köstitz übergegangen. In die Köstitzer Firma Ernst Herges Nachfolger, H. Reich Baumgarten, ist Bruno Zentz als stiller Teilhaber eingetreten.

Vom Büchertisch. Im Verlag Otto Herr. Görlitz, Dresden-N. 17. ist in dritter Auflage erschienen „Ankunft in Waun- u. Klagenfurt“, ein Hilfsbuch für große und kleine Fabrikanten und Handelsgehilfen zur Erlangung der bei den verschiedenen Behörden vor den Amtsgerichten, ebenso für Rechtsanwälte, Steuerbeamten zum billigen Erwerb von Aufträgen, für Hausbesitzer zur Durchführung von Mietzins- und Kammungsklagen, für Handlungsgesellen zur Erlangung von Remissionen in Waun- und Klagenfurt, die jetzt vielfach gefordert verlangt werden. In der Ausstattung sind 50 Formularmuster enthalten, sodas die Anfertigung von Klagen und Aufträgen fast nur ein Abschreiben bedeutet. Preis 1 Mk.

In demselben Verlage erschien neu auch ein Buch für die Geschäftswelt „Ankunft in Bergschlesien“. Dieses Buch dient dem mit Joblungsbewertungen kämpfenden Geschäftsmann zur Anbahnung und Durchführung eines außergerichtlichen Arrangements, ebenso Konkurs- und Zwangsverwaltungsverfahren. Eine Reihe von Formularmustern erhöht den Wert des Buches. Aber nicht bloß den Notleidenden ist dieses Buch zu empfehlen, sondern jedem Geschäftsmann, um sich mit dem Wesen ein- u. oder außergerichtlichen Vergleichs bekannt zu machen. Preis 1 Mk.

Die Anschaffung beider Bücher ist nur zu empfehlen, Bezug durch den Buchhandel und direkt vom Verlag.

Verhandlungen des Königl. Schöffengerichts zu Nebra am 9. Januar 1908.

- Beurteilt wurden:
1. Verurtheilt. Friedrich, Maurer in Nebra, welcher den Zigarettenfabrikanten Franke hier dadurch betrogen hat, daß er bei dem Maurermeister Meinecke mehr Arbeitsstunden angab, als er tatsächlich bei Franke gearbeitet hatte und sich den Lohn für diese Stunden auswalken ließ, zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Gefängnis.
 2. Verurtheilt. Defar, Arbeiter in Solgen, welcher seine Frau mit barm Geld gestohlen warf, diese auch mit Begehung eines Verbrechen bedrohte, zu insgesamt 4 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft und 1 Tag Gefängnis.
 3. Samel, Karl, Landwirt in Nebra, welcher die Ehefrau Sebaßian von hier dabei betraf,

als dieselbe Räuberkaut von seinem Ader entwendet und sie infolge dessen mit der Peitsche körperlich mißhandelte, zu 6 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängnis.

4. Ullr, Karl, Arbeiter in Solgen, welcher von einer Diebe des Bauerns Hängenberg in der Anschuldigung flur eine größere Quantität Stummel entwendete, zu 1 Woche Gefängnis.

5. Schirmacher, Oswald, Landwirt und Viehhändler in Schwemig wegen Lieberretzung der Kreispolizeibehörde vom 8. November 1889 zu 6 Mk. Geldstrafe event. 2 Tagen Haft.

6. Sebaßian, Ehefrau, Anne geb. Gelfe in Nebra, wegen Verleitung der Ehefrau Drefe, Therese geb. Ludwig von hier, zu 9 Mk. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängnis.

7. Zieme, Wilhelmine geb. Lohndorf in Bölsig, wegen Verleitung des Handarbeiters Wilhelm Pfeiffer daher zu 9 Mk. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängnis.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Epiphania. 88 predigt um 10 Uhr: Herr Oberpfarrer S. Wiegeler. 88 predigt um 2 Uhr: Herr Dionasus Pfeiffer.

Amstovoch: Herr Dionasus Pfeiffer.

Beerdigt: Am 4. Januar Witwe Luise Henriette Wünicler, geb. Kroschheim, 68 Jahre 8 Monate 25 Tage alt; Anna Marie Löper, 11 Jahre 2 Monate 16 Tage alt; am 6. Januar Antor Mundtz, landwirthschaftlicher Arbeiter, 43 Jahre 11 Monate 20 Tage alt.

Neubesetzungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das I. Quartal 1908 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unter Vore, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mk., durch unsern Boten mit Bringerlohn 1,20 Mk. gegen Vorauszahlung und Ausbändigung der Quittung durch die Post bezogen 1,20 Mk., durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mk. incl. Bestellgeld.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichtigen, welche im Jahre 1888 geboren sind, sowie diejenigen im Orte befindlichen Militärpflichtigen, welche früher als im Jahre 1888 geboren und noch nicht durch eine endgültige Entscheidung von der Stellungspflicht entbunden sind, müssen sich in der Zeit vom 15. bis 31. Januar 1908 im Magistratsbureau zur Stammrolle anmelden.

Soweit dieselben vorübergehend abwesend, sind deren Eltern, Vormüder, Lehrer, Brot- und Fabrikherren verpflichtet, die Anmeldung zu besorgen.

Die Unterlassung dieser Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Die außerhalb der Stadt Nebra geborenen Militärpflichtigen haben einen Geburts- (nicht Tauf-) Schein, falls sie sich gestellt haben, einen Lösungsschein beizubringen.

Nebra, den 30. Dezember 1907.

Der Magistrat. Rauch.

Holzversteigerung der Oberförsterei Ziegelroda am 20. Januar 1908, Vorm. 9 Uhr im Dammhölzerischen Gasthause zu Ziegelroda. Schutzbezirk Hermannsdorf: Dist. 102a rm Buche: 356 Befest. Schutzbezirk Kopsleben: Dist. 55 rm Eiche: 162 Aloben, 3 Anknüppel, 52 Reis I. Dist. 71 rm Eiche: 15 Aloben, 1 Reis I. rm Buche: 197 Aloben, 3 Anknüppel, 619 Reis III. rm Linde: 16 Aloben. Schutzbezirk Wendelstein: Dist. 34 rm Eiche: 28 Aloben, 1 Reis I. rm Buche: 34 Aloben, 101 Anknüppel, 378 Reis III. Die rot unterstrichenen Holznummern in Dist. 34 kommen nicht zum Verkauf.

Deutzer Motoren
für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
In allen Grössen von 1/2-2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.
Diesel-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven, Sauggas-Anlagen, Pumpwerke, Heizgas-Anlagen.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
Ingenieur-Büro und Werkstatt: Leipzig.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.
Pflanzenleben Von Professor Dr. Anton Kerner von Marilaun. Zweite Auflage. Mit 448 Abbildungen im Text (mehr als 2100 Einzelzeichnungen) in 1 Karte und 64 Tafeln in Holzschchnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleider gebunden zu je 16 Mark.
Erdgeschichte Eine gemeinverständliche Himmelskunde. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 287 Abbildungen im Text, 4 Karten und 34 Tafeln in Holzschchnitt und Farbendruck. 2 Bände in Halbleider gebunden 16 Mark.
Das Weltgebäude Ein Weltbild der physikalischen und chemischen Erscheinungen. Von Dr. M. Wilhelm Meyer. Mit 474 Abbildungen im Text und 29 Tafeln in Holzschchnitt, Aetzung und Farbendruck. In Halbleider gebunden 17 Mark.
Die Naturkräfte Illustrierte Prospekte sind kostenlos durch jede Buchhandlung zu beschaffen.

Ohne teure Zutaten schmackhaft zu kochen, ermöglicht **MAGGI'S Würze.** Man beachte die jedem Originalfläschchen beigegebene Anleitung. R. Barthel, Inh. Alfred Barthel.

Feuer- und Mobiliar-, Unfall- und Haftpflicht-, Glas- und Diebstahl-, Versicherungen vermittelt W. Meinecke.

Besseres Stubenmädchen sofort gesucht Frau Rob. Ruck, Weissenfels a. S., Deubitzstraße 30.

Stube mit Kammer und Zubehör zu vermieten Ledersberg 117.

Die neuesten Moden. schönsten Handarbeiten, reizende Kindersachen, Wäsche und Sport-Kleidung findet man in der Familien- u. Moden-Zeitschrift: „MODE VON HEUTE“ Halbmonatsschrift für die Interessen der Frauenwelt. Für nur Mk. 2.50 vierteljährlich durch alle Postanstalten u. Buchhandlungen zu beziehen. Probe-Nummern unberechnet u. postfrei durch den Verlag der „MODE VON HEUTE“ Frankfurt a. M., Reichstraße 46.

Friseur-Lehrling kann Offern unter günstigen Bedingungen eintreten bei Waiarien, Naumerg, Geottingen.

Einen Lehrling sucht unter günstigen Bedingungen Carl Sandfoss, Bz. Schornknechtmeister, Langsa.

Einen ordentl. Mann, der mit Pferden umzugehen versteht, sucht sofort Fr. Bretznitz.

Kleine Wohnung im Bernhardschen Hause, Remsdorferstr. zu vermieten und sofort oder 1. April zu beziehen. B. Bindelhardt.

Bürger-Verein. Sonnabend, den 11. Januar, abends 8 Uhr, Versammlung im „Gasthof zum weissen Ross“.

Agenda-Ordnung: 1) Geschäftliches, 2) Rechnungslegung, 3) Newahl des Vorstandes, 4) Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Krieger-Verein Nebra. Generalversammlung Sonntag, den 12. Januar, nachm. 4 Uhr, im „Preussischen Hof“. Schematische Soldaten, welche Lust und Liebe zu unvers. Vorträgen haben, werden ersucht, sich an der Versammlung zu beteiligen und dem Verein event. beizutreten. Der Vorstand.

Ratskeller. Sonntag, den 12. Januar 1908, großes humoristisches Konzert, ausgeführt von den berühmten Duettisten Heimach und Hoffmann aus Leipzig. Neues abwechslungsreiches Programm. — Grosser Lacherfolg.

Billets im Vorverkauf im Ratskeller 30 Pfg. An der Abendkasse 40 Pfg. Einen recht genussreichen Abend versprechend ladet ergebenst ein G. Hohmann.

Kadfahrervereinigung Nebra und Umgegend. Sonntag, den 19. Januar, findet im Saale des Schützenhauses unser diesjähriges Stiftungsfest, bestehend in Theater, Reigenfahren und Ball statt, wozu Freunde und Gönner ergebenst einladet Anfang abends 7 1/2 Uhr. Alles nähere befragen die Zettel.



zu Nr. 4



Eislauf.
 Der Winter hat die Bahn bereitet, Wie walzt sich's köstlich auf dem Eise
 Der Sturm hat sie gelegt, gehohnt, In Ketten, einzeln und zu zwei,
 Sei, wie sich's lässig drüber gleitet! Bald auf und ab, bald rund im Kreise!
 Ein solch Bergnügen sich wohl lohnt. Wie fühlt man sich so leicht und frei!

Mögt immer auf den Winter schelten,
 Die ihr den Eislauf nicht versteht,
 Beim Schlittschuhläufer wird er gelten,
 Bis Eis und Schnee im Lenz vergeht!



Am Rande des Grabes.

(I. Fortsetzung.)

Erzählung von Ewald August König.

Cornelius erwiderte: „Ich dachte Sie auf dem Posthofe zu finden.“ Der lauernde Seitenblick des Trödlers entging ihm hierbei nicht. „Da Sie nicht dort waren, mußte ich allein den Weg zum Gasthof suchen. Es hat manches sich geändert in der Stadt, seitdem ich sie verlassen habe, glauben Sie wohl, daß ich kaum die Straßen wieder erkannte? Aber kommen wir zur Sache. Sie schrieben in Ihrem letzten Briefe, daß ich bei meiner Ankunft meine Tochter finden werde; wo ist sie?“

„Ich werde sie morgen früh in Ihre Arme führen,“ sagte der Wucherer, während er ohne eine Einladung dazu abzuwarten, auf dem nächsten Sessel Platz genommen. — „Ein hübsches Mädchen, gleicht Ihnen aufs Haar, aber in der Erziehung etwas vernachlässigt.“

„Ist sie bereits unterrichtet?“

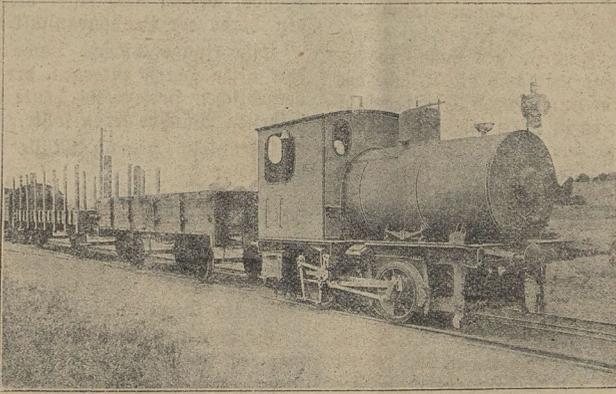
„Ja, aber sie weiß nicht, daß Sie heute abend ankommen wollten, ich verheimlichte es ihr, um Ihnen eine Aufregung zu ersparen. Wenn man solche weite Reise gemacht hat, ist man ermüdet.“

„Im, lieber wäre es mir gewesen, wenn Sie die junge Dame mitgebracht hätten,“ fiel Cornelius ihm ins Wort, „allein ich werde mich gedulden bis morgen. Wollen Sie nun die Güte haben, mir Bericht zu erstatten?“

„Herzlich gern. Sie wissen, daß ich oft eine Spur entdeckt zu haben glaubte, und eben so oft mich getäuscht sehen mußte, dadurch war ich behutsamer geworden, und ich leugne nicht, daß die öfteren Enttäuschungen

mich entmutigten. Vor neun Monaten glaubte ich abermals einen Haltepunkt gefunden zu haben. Der Zufall führte mich in das Haus einer Schusterwitwe, ich war von der Armenverwaltung zu ihr geschickt, um mir die Überzeugung zu verschaffen, ob sie wirklich der Unterstützung so sehr bedürftig sei, wie sie es in ihrer Bitte um Hilfe geschildert hatte. Ich fand sie auf dem Sterbelager, neben dem Strahack, auf welchem sie lag, sah ein junges hübsches Mädchen. Dank der Unterstützung, welche die Armenverwaltung der Kranken gewährte, flackerte das Lebenslicht noch einmal auf, aber

lange konnte es nicht mehr dauern. Ich besuchte sie oft, bald brachte ich ihr die Unterstützung, bald sah ich nach, ob die Unterstützungsgelder auch ihrem Zweck gemäß verwandt wurden. Bei einem solchen Besuch hörte ich, daß Hedwig nicht die Tochter der Witwe, sondern nur ein Pflegekind sei. In einem solchen ärmlichen Hause auch noch ein Pflegekind zu finden, befremdete mich, ich forschte nach



Feuerlose Lokomotive. (Text f. S. 14.)

und erfuhr Folgendes: Vor ungefähr 16 Jahren hatten in dem Hause des damals noch ziemlich wohlhabenden Schusters zwei Mitglieder einer Akrobaten- und Taschenspieler-Gesellschaft zur Miete gewohnt. Sie führten ein kleines vierjähriges Mädchen mit sich, welches sie für ihr Kind ausgaben. Dieses Mädchen mußte in jeder Vorstellung seine Künste zeigen, und es tat dies mit sichtbarem Widerwillen, es wurde aber gezwungen, an den gymnastischen Übungen teilzunehmen und war unglücklich, gedrückt, weil es gegen diese Beschäftigung eine unbesiegbare Abneigung hegte.



Die Frau des Schusters hatte das Kind liebge-
wonnen, und die Eltern desselben schienen es ungern
zu sehen, daß das Mädchen seine ganze freie Zeit in der
Werkstätte oder in der Wohnstube ihres Hauswirts
verbrachte. Das Kind klagte der Freundin sein Un-
glück und das Müllersche Ehepaar, welches selbst keine
Kinder besaß, beschloß, das Mädchen zu adoptieren, vor-
ausgesetzt, daß die Eltern ihre Rechte ihnen abtraten.
Der Schuster bot ihnen dafür eine kleine Summe an, er
machte die Leute darauf aufmerksam, daß das Kind
weder Geschick noch Lust zur Seiltänzerei zeige und des-
halb ihnen zur Last fallen müsse, er versprach ihnen,
das Mädchen wie sein eigenes Kind zu halten, — er
wurde zurückgewiesen. Das Kind verstand, um was es
sich handelte, es klammerte sich an seine mütterliche
Freundin und erklärte den Eltern, daß es ihnen ent-
laufen werde, wenn sie sich weigerten, den ihnen ge-
machten Vorschlag anzunehmen.

Der Schuster drohte ihnen, da alle Bitten nichts
halfen, mit der Behörde; diese Drohung fruchtete; die
Akrobaten schienen triftige Gründe zu haben, die nähere
Bekanntschaft mit der Polizei zu fürchten. Sie zogen
nach einem mehrwöchentlichen Aufenthalt ab, das Kind
blieb im Hause des Schusters zurück, und man muß
diesen biederen Leuten das Zeugnis geben, daß sie ihr
Versprechen ehrlich eingelöst haben. Ein paar Jahre
später erhielt der Schuster durch die Post von unbekannter
Hand ein Paket, er fand darin ein Kinderhemdchen
und ein seidenes Täschchen. Das Hemdchen trug das
Zeichen C. C.

„Clementine Cornelius,“ sagte der Amerikaner, der
sich erhoben hatte und nun auf- und abwanderte, um
seine wachsende Erregung zu bemeistern.

„Ich dachte an Clemens Cornelius,“ fuhr Schwind
fort. „Der Schuster wußte nicht, was er mit dem In-
halt des Päckchens beginnen sollte, daß die Akrobaten
es geschickt hatten und daß es mit seinem Pflegekinde
in irgend welcher Beziehung stand, bezweifelte er nicht.
Übergab er die Sachen der Polizei, so lag die Möglich-
keit nahe, daß die Eltern des Kindes entdeckt wurden,
und der Schuster war zu sehr Egoist, als daß er sich mit
dem Gedanken, das Kind verlieren zu sollen, befreunden
konnte. Er beschloß, das Päckchen einstweilen
aufzubewahren, leider ging dasselbe später bei einem
Brandunglück, welches die Familie des Schusters be-
traf, verloren. Dieser Brand war auch die Ursache des
Ruins. Müller hatte sein Haus gegen Feuersgefahr
nicht versichert, er war, als es in Asche lag, ein Bettler,
sein Anmut verleitete ihn zum Trunk. Er starb, die
Witwe und deren Pfliegerin ernährten sich durch
ihrer Hände Arbeit, so gut sie es vermochten. Jetzt ist
auch die Witwe tot, die Vorsehung fügte es, daß kurz
vor ihrem Tode Hedwig den Vater fand.“

Cornelius blickte forschend den Wucherer an, in
dessen Zügen eine ruhige Selbstzufriedenheit sich aus-
drückte.

„Fatal, daß alle Beweise fehlen,“ sagte er. Wenn
ich auch weit entfernt bin, in Ihren Bericht einen
Zweifel zu setzen, so wäre es mir doch angenehm, bessere
Beweise zu haben, als die Mitteilungen einer alten
Frau.“

„Ich war so vorsichtig, ihre Aussagen von einem
Notar beglaubigen zu lassen,“ fiel Schwind ihm in die
Rede, während er das Dokument ihm überreichte.
„Lesen Sie selbst, Sie werden finden, daß der klare, un-
geschminkte Bericht der Pfliegerin den Stempel der
Wahrheit und der Überzeugung trägt.“

Cornelius legte das Schriftstück auf den Tisch.

„Wo befindet sich meine Tochter augenblicklich?“
fragte er.

„Ich würde sie in meinem Hause aufgenommen
haben, wenn ich das Gerede der Leute nicht fürchtete,

auch glaubte ich, es werde Ihnen lieber sein, wenn die
junge Dame bis zu Ihrer Ankunft eine Pensions-
anstalt besuchte. So habe ich denn für eine ihrem
Stande entsprechende Ausstattung Sorge getragen und
sie der Vorsteherin einer ausgezeichneten Anstalt an-
vertraut.“

„Gut, Sie werden mich morgen früh abholen, Ihre
Auslagen vergüte ich Ihnen.“

„Hier ist die Aufstellung,“ erwiderte Schwind.
„1275 Mark, Sie werden begreifen, daß die junge Dame
von Kopf bis zu den Füßen neu ausgerüstet werden
mußte. Was nun meine Mühewaltung betrifft, so stelle
ich das Ihrem Ermessen anheim.“

„Wir werden darüber morgen miteinander reden,“
unterbrach Cornelius ihn. „Wann wollen Sie morgen
kommen?“

„Ich denke, um zehn Uhr.“

„Gut, ich erwarte Sie.“

Der Wucherer entfernte sich, ein triumphierendes
Lächeln umspielte seine Lippen, als er den Gasthof
ließ. — — —

Clemens Cornelius las das Dokument, welches der
Notar unterzeichnet und mit seinem Amtssiegel versehen
hatte, der Inhalt desselben stimmte fast wörtlich mit
dem Bericht des Tröblers überein. Ein Zweifel konnte
kaum obwalten, Hedwig Müller war seine Tochter, kein
Glied fehlte in der Beweiskette. Daß eine Sterbende
mit einer Lüge auf den Lippen hinübergehen werde,
war nicht anzunehmen und dem Tröbler selbst brachte
ein solcher Betrug ja keinen Vorteil. Er empfing eine
Belohnung, damit war die Goldquelle, aus der er bis-
her namhafte Summen geschöpft hatte, für ihn versiegt,
während er in dem anderen Falle vielleicht noch oft aus
ihr geschöpft haben würde.

Trotzdem Cornelius sich dies alles sagte, trotzdem er
die Identität seiner Tochter keinem Zweifel unter-
werfen konnte, flüsterte dennoch eine innere Stimme
ihm zu, daß er vor dem Wucherer auf seiner Hut sein
müsse. —

Peter Schwind fand sich des anderen Morgens zur
festgesetzten Stunde ein. Die Beiden stiegen in einen
Wagen, welcher nach einer viertelstündigen Fahrt vor
den Toren der Pensionsanstalt hielt.

Eine junge hübsche Dame trat im Sprechzimmer
dem alten Herrn entgegen, der nach so vielen Jahren
vergeblichen Hoffens sich heute endlich am Ziele seiner
heißesten Wünsche sehen sollte.

„Fräulein Hedwig Müller!“ stellte Schwind die
Dame vor.

„Und dieser Herr ist mein Vater?“ fragte Hedwig
freudig überrascht, und der Ton ihrer Stimme war so
natürlich und ungekünstelt, daß Clemens Cornelius
sein Herz nicht verschließen konnte. Er zog die Tochter
an seine Brust, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und
blickte ihr lange in die dunklen schönen Augen.

Es lag in diesen Augen etwas, was ihn an die
heimgegangene Gattin, die er so sehr geliebt hatte, er-
innerte und doch, wenn er tiefer hineinschaute, fühlte
er das Mißtrauen in seiner Seele erwachen. Es war
ihm, als ob die warme Herzlichkeit des Mädchens den-
noch erkünstelt sei, der Seelenpiegel schien ihm nicht
so ganz rein und ungetrübt zu sein.

Hedwig war in der Tat ein schönes Mädchen, mit
stolzem Wohlgefallen ließ Cornelius seinen Blick auf
ihr ruhen.

„Herr Schwind wird dir bereits die nötigen Mit-
teilungen gemacht haben,“ sagte er und seine Stimme
klang nicht so warm und herzlich, wie er es wollte,
„wir finden wohl später Gelegenheit, auf die Ver-
gangenheit einzugehen. Ich wünsche, daß du jetzt mich
begleitest, nachdem ich dich nach beinahe zwanzigjähriger

Trennung wiedergefunden habe, kann ich deinen Anblick nicht mehr entbehren.“

„Wie Sie befehlen, mein Vater,“ erwiderte Hedwig, „ich bin von Herzen gern bereit, Sie zu begleiten, erlauben Sie mir, daß ich Hut und Mantel hole.“

Cornelius lud den Trödler ein, mit ihm zu Mittag zu speisen, Peter Schwind lehnte die Einladung ab, er versprach, an einem der nächsten Tage vorzusprechen und trat darauf den Heimweg an.

Das Verhältnis zwischen Vater und Tochter blieb am ersten Tage ein ziemlich kühles, Cornelius empfand über dieses lang ersehnte Wiedersehen nicht die Freude, die er erwartet hatte. Er konnte in den ersten Stunden das Mißtrauen nicht bannen, er fürchtete, wenn auch nicht absichtlich, so doch durch ein Spiel des Zufalls betrogen zu sein, aber dieses Mißtrauen schwand allmählich, die Liebe und Herzlichkeit, mit der Hedwig ihm entgegenkam, die zuvorkommende Aufmerksamkeit, die heitere Ruhe, mit der sie ihres Glückes sich freute, erstickten die letzten Zweifel, die in seiner Seele aufzutauchen wollten.

Dennoch konnte der alte Herr sich einer ungetrübten Freude nicht hingeben, er fand gar manches in dem Wesen, in dem Auftreten, der Redeweise und dem Benehmen seiner Tochter, was ihn, den feingebildeten Mann, zurückließ und die Zweifel darüber, ob es ihm gelingen werde, dies alles zu ändern, bereitete ihm manche Sorge.

Er sprach mit ihr über seine und ihre Vergangenheit, er machte ihr Vorschläge bezüglich der Ausbildung ihres Geistes, er bot ihr an, sie lernen zu lassen, was ihr Herz begehre, und sie ging auf alle Vorschläge freudig ein. Er stellte ihr eine namhafte Summe zur Verfügung, damit sie ihre Garderobe ergänze, er versprach ihr, sie das Leben genießen zu lassen, wie sie es nur wünsche und bat sie, ihm ihr Herz zu öffnen und ohne Rückhalt ihm zu sagen, ob dasselbe noch keine Wahl für das Leben getroffen habe.

Hedwig verneinte diese Frage und erklärte, daß sie nun auch den Vater nicht mehr verlassen wollte, daß sie zuverlässlich darauf vertraue, an seiner Seite sich so glücklich zu fühlen, wie sie es an der Seite eines Vaters nur werden könne.

Mehr und mehr befestigte in der Seele des alten Herrn sich die Überzeugung, daß er ein Narr sei, wenn er jetzt noch die Identität seines Kindes bezweifelte, daß Peter Schwind allerdings bei den Nachforschungen seinen Vorteil wahrgenommen, aber an absichtlichen Betrug nicht gedacht habe. Der Rest des Tages verstrich den Beiden rasch, als Hedwig spät am Abend sich in ihr Zimmer zurückgezogen hatte, dachte Cornelius nicht mehr an die Möglichkeit eines Betruges.

Er ging hinunter in den Speisesaal, um dort noch eine Stunde zu weilen, er war zu aufgereggt, um jetzt schon sich zur Ruhe zu begeben.

Als er in den Saal trat, fiel sein Blick auf den Advokaten Steinmüller, der allein an einem Seitentische saß und, wie es schien, seinen Klienten erwartete.

Cornelius setzte sich zu ihm.

„Wünschen Sie mir Glück!“ sagte er, „ich habe mein Kind gefunden.“

„Und Sie haben die Überzeugung, daß es wirklich Ihr Kind ist?“ fragte der Advokat.

„Ja, im ersten Augenblick glaubte ich zweifeln zu müssen, aber jetzt sind meine Zweifel gehoben.“

„Desto besser,“ fuhr der Advokat fort, während er das Glas langsam den Lippen näherte, „so war also meine Warnung eigentlich überflüssig.“

„O, durchaus nicht. Auch ohne Ihre Warnung würde der Eindruck, den der Trödler auf mich machte, derselbe gewesen sein, aber Ihre Warnung hatte das Gute, daß ich augenblicklich die Maske dieses Mannes durchschaute. Ich halte ihn für einen ganz herzlosen Egoisten, für einen Mann, der seiner Habgier jedes Opfer bringen kann, aber ich glaube nicht, daß er je so tief sinken wird, ein Verbrechen zu begehen.“

„Sie glauben, er habe den Mut nicht dazu?“

„Getroffen, auf mich macht der Trödler den Eindruck eines feigen, habgierigen Mannes, eine Gaunerphysiognomie besitzt er nicht.“

Der Advokat schüttelte den Kopf. „Mag sein,“ sagte er nach einer kurzen Pause, „die Folge wird es lehren. Gedenken Sie sich hier wieder anzujubeln?“

„Vielleicht, der Zauber der Heimat hält mich gebannt, ich werde meinem Geschäftsführer darüber schreiben, daß er das Geschäft liquidieren soll. Ich war übrigens darauf vorbereitet, daß ich nicht nach Amerika zurückkehren würde; den größten Teil meines Vermögens habe ich mitgenommen, und es wäre mir lieb, wenn Sie mir in den nächsten Tagen einige Anleitungen zur sicheren Anlage bedeutender Summen geben könnten. Ich werde vielleicht für einen Teil gute Aktien kaufen und den anderen Teil gegen hypothetrische Sicherheit ausleihen.“

„Wir wollen sehen, was zu machen ist,“ erwiderte der Advokat. „Wenn Sie erlauben, schide ich Ihnen morgen, im Laufe des Nachmittags, durch meinen Sohn einige Andeutungen, nachdem ich zuvor auf der Börse und dem Hypothekenamte Erkundigungen eingezogen habe.“

Er erhob sich, die Einladung seines Klienten, eine Flasche Champagner mit ihm zu trinken, lehnte er ab.

III.

Peter Schwind fand sich schon am nächsten Tage und zwar ziemlich früh ein.

„Sie kommen, um das Geld zu holen?“ fragte Cornelius, der neben seiner Tochter vor dem Frühstück saß. „Ich hatte Sie so früh nicht erwartet, nun Sie aber einmal hier sind, wollen wir die Angelegenheit gleich ordnen.“

„Das ist's eigentlich nicht, was mich hierher führt,“ erwiderte der Trödler, dessen stechender Blick prüfend auf den Zügen Hedwigs ruhte. „Ich komme vielmehr, um Sie auf etwas aufmerksam zu machen, woran Sie und Ihr Fräulein Tochter vielleicht noch nicht gedacht haben. Sehen Sie, mir hat die Sterbende die Zukunft ihres Pflegekindes anvertraut, das Fräulein wird sich dessen erinnern, mir liegt es nun ob, mein Versprechen —“

„Kommen Sie ohne Umschweife zur Sache,“ unterbrach Cornelius ihn ungeduldig, „worum handelt es sich . . .“

„Um die Anerkennung Ihres Kindes.“

„Mein Gott, habe ich Hedwig nicht als meine Tochter anerkannt? Ich denke, darüber kann kein Zweifel mehr obwalten —“

„Erlauben Sie, diese Anerkennung allein genügt nicht. Ich sehe den Fall, Sie sterben heute oder morgen, was ja immer in der Möglichkeit liegt, was für Beweise hat Fräulein Hedwig dafür, daß sie Ihre Tochter sei? Glauben Sie, das Gericht werde ihr ohne weiteres Glauben schenken?“

(Fortsetzung folgt.)

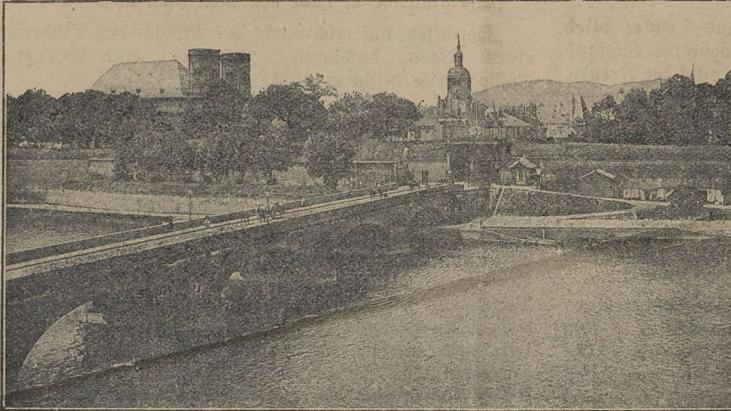
Mienes Heirat.

Skizze von Helene Görde.

Vater Stropagel stand vorm Ofen und dachte so nachdrücklich an seine drei Töchter, daß es wie ein leises Knistern durch den Raum zog und seiner Tabakspfeife der Atem ausging. Dann nickte er plötzlich vor

begann zu rechnen: 200 Taler — mal drei Schwestern macht 600 Taler. Wenn der Alte sich nur nicht übernahm! Er war doch auch noch da! Aber trotzdem wollte er dafür sorgen, daß des Vaters Hochzeitspläne weit genug herumposaunt würden. — — Drei Wochen vergingen, drei Wochen hartnäckigen Fleißes. Denn Miene saß in der Kammer und nähte an ihrer Aussteuer, war sie als Älteste vom Familienrat doch zur Heiratslustigsten ernannt worden. Drei Duzend saubere Handtücher lagen schon fertig da — nun sollte es ans Bettzeug gehen, und wenn die Hochzeit zur festgesetzten Frist zu Johanni stattfinden sollte, so war es nun Zeit, daß sich ein Freier zeigte.

Und richtig wanderte eines Sonnabends aus der Richtung der Bahnstation ein nett aussehender Bursche heran, gerabe, als die Liese vom Nachbar Knie-



Die Moselbrücke bei Driedenhofen. (Text f. S. 11.)

sich hin, setzte sich nach der Stubentür zu in Bewegung und streckte seinen Hals in den Flur hinaus.

„Emma, sag' Nachbar Kniebusch, er sollt eins herkommen!“

Emma ließ ihre Pantinen klappen und ihren bunten Rock fliegen, und als sie pustend wieder an ihrem Butterfaß stand, schob sich die gedrungene Gestalt des Begehrtens aus dem Nebenhaus und schlenderte dem Krüge zu.

„Emma, ruf Muttern und Karlen!“ Ehe sie mit ihrem Stöpsel recht in Fahrt gekommen war, erklang schon dieser neue Befehl.

Mutter und Karl kamen herbei, und erstaunter konnten keine gekochten Karpfen in die Welt blicken, als die nun im Schenkzimmer Versammelten.

Der Hausvater ließ seine Augen forschend von einem zum andern wandern, tat einen gewaltigen Atemzug und stieß dann die verblüffenden Worte aus: „Eine von den Mädels muß heiraten!“ Mit wildem Blick sah er um sich, ob seine Behauptung auch Widerspruch erwecke.

Seine Rede mußte die Überzeugungskraft der Wahrheit haben. Keiner wagte etwas einzuwenden. Mit Siegerschritten begab sich der Hausvater an seinen Ofenflack, wo ihm vorher so gute Gedanken gekommen waren. Doch dessen Zauberkräft schien nun zu versagen: es wollte ihm durchaus niemand einfallen, der sich zu seinem Tochtermann geschickt hätte. Aber dafür kam ihm eine andere hervorragende Idee.

„Kniebusch, du fährst zu Ostern zu deiner Schwwestertochter Hochzeit in den Laapziger Kreis — da kannst du dich umsehen.“

Der Nachbar bewies sogleich seine Umsicht. „Was gib'ste denn mit, Stropagel?“

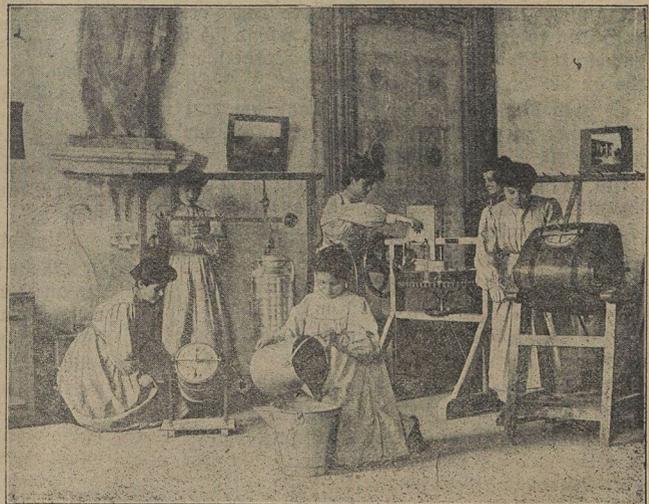
Die Lippen des angehenden Schwiegervaters öffneten sich mit stolzer Genugtuung: „200 Taler bar und 'ne gute Aussteuer, nicht wahr, Mutter?“

Die Frau nickte gehorsam, aber Karl

busch am Brunnen der beiden einsamen Häuser stand und den Schwengel kräftig hin und her tanzen ließ. Der Sonnenschein lag schmeichelnd auf ihrer blauen Schürze und ihrem blonden Scheitel, so daß der junge Mann sie wohlgefällig ansah und sie ohne viele Umschweife fragte, ob sie die Tochter vom Krugwirt Stropagel wäre, die verheiratet werden sollte?

Darauf mußte sie nun leider erwidern, daß sie Liese Kniebusch wäre und ganz und gar nicht verheiratet werden solle, da sie ihrem Vater die Wirtschaft führen müsse. Aber zu ihrem Vater führte sie den Fremden darum doch gerne, denn an diesen brachte er einen Gruß von seinem Schwager im Nebenkreis, der ihn wegen der Tochter des Krugwirts Stropagel hergeschickt hatte.

Im Krug verlief die Vorstellung auch recht gut und schön; aber leider drückte der Freier, als es am anderen Tag gegen Sonnenuntergang ans Abschiednehmen ging, Liese Kniebusch viel zärtlicher die Hand, als Miene Stropagel. Und was noch schlimmer war: der Heirats-



Landwirtschaftliche Schule in Italien.
Die Schülerinnen bei Behandlung der Milch. (Text f. S. 14.)

antrag, den der Postbote nach einigen Tagen zu den einsamen Häusern richtig herantrug, war nicht an Miene Stropagel, sondern an Liese Kniebusch gerichtet!

Das gab einige Verdrießlichkeiten zwischen hüben

den her, denn eher ließ sich bis zum Johannitertermin ein Mann finden, als eine fertige Aussteuer. Und wirklich schien sich nun die bange Frage aufs beste lösen zu wollen. Denn eines Mittags kehrte ein Wanderbursche



Lydia.

und drüben, und erzeugte Tränen bei beiden Mädchen. Denn der blonde Junge hatte beiden gut gefallen, und die eine heulte nun, weil er sie nicht haben wollte, die andere, weil sie ihn nicht haben sollte.

Doch das hinderte Mienes Fleiß mit nichts! Die Bettwäsche war fertig, nun machte sie sich über die Hem-

ein, der zwar im Zeug nach Art solcher Weltenbummler nicht sehr vertrauensvoll ausah, aber ehrliche Augen machen konnte und ein lustiges Mundwerk besaß. Das gebrauchte er sogleich, um zu erzählen, daß er Schuhmacher, Meisterskind und Hausbesitzersohn in einer Person sein. Er hätte ja natürlich das Wandern nicht

nötig und sähe es auch mehr als eine Heiratsfahrt, denn als etwas anderes an.

Vater Stropagel blühte den Gast bei diesen Worten tief sinnig an. Das Butterbrot, das der Angekommene bestellte, fiel besonders groß aus, das Glas Bier wurde bis zum Überlaufen vollgeschenkt — kein Wunder, daß der Fremde fragte, ob in dieser Gegend wohl ein Arbeitsfeld für ihn sei.

Die Antwort auf diese Frage lautete bei Vater Stropagels Gewissenhaftigkeit nicht ermutigend. Denn da das Wirtshaus nur der Kreuzung zweier Straßen sein Dasein verdankte, gab es hier keinen Nachbarn, als nur den Kniebusch nebenan. Dessen Frau aber lief bekanntlich seit Jahren keine Stiefelsohlen mehr entzwei und die Tochter schien nach der Beschreibung des böse belehrten Töchtervaters eine Art Ungeheuer zu sein, wenigstens war nach seiner Rede zu bezweifeln, ob sie überhaupt mit stiefelfähigen Füßen begabt sei.

Doch der Zugereiste schien sehr hoffnungsfreudig zu sein und erklärte, es doch einmal hier versuchen zu wollen.

Und wunderbar, schon nach vier Tagen war aus ihm und der nähernden Miene ein Braut- und Liebespaar geworden. Miene ließ die Nadel nun so eifrig fliegen, daß ihre roten Backen etwas von ihrer Überfülle verloren, wogegen ihr Liebster es seiner werten Person besonders behagen und sie kräftig gedeihen ließ. — übrigen war die Zeit nun so weit vorgeschritten, daß der sorgliche Nachbar es für zweckmäßig fand, an das Herbeischaffen der Papiere des zu kopulierenden Pärchens zu erinnern.

Leider trug sein Rat keine Früchte mehr. Denn eines Tages trat eine Art Strolch ins Gasthaus, der zu dem im Schenkzimmer schmausenden Hausbesizersohn recht zudringlich vertraut tat. Kein Wunder, daß dieser sich gegen ihn sehr ablehnend verhielt! Aber diese nichtsnutzige Kröte von Eindringling begann darauf spitze Bemerkungen zu machen und erzählte schließlich dem biedereren Hausvater eine haarsträubende Geschichte von zwei Reisebrüdern, die da gelobt hätten, wer von ihnen beiden sich in einem gewissen Krug als Bräutigam eine Zeitlang durchfuttern lassen sollte.

Der Strolch nahm nach vollbrachter Tat seinen Austritt aus der Vordertür — der künftige Schwiegersohn mußte daselbe wohl an der Hintertür vorgenommen haben, denn von dieser Stunde an war er spurlos verschwunden. Nein! Spurlos doch nicht! Denn seine von der lustigen Wanderzeit stark mitgenommenen Beinkleider hatte er zum Andenken dagesessen, nicht, ohne in aller Eile noch die Hosen seines Schwagers Karl dafür an sich zu nehmen. Schade, daß sein Ausbruch so plötzlich kam — vielleicht hätte er sonst dieses Tauschgeschäft noch ausgiebiger betrieben. —

Es war am selben Tage, an dem das tüdtsche Verschwinden des Bräutigams wie ein Gewitterschlag ins

Haus gefahren war, als Vater Stropagel wieder gedankenvoll vorm Ofen stand. Das war eine Sache mit Mienes Heirat! Nur noch sieben Wochen bis Johanni — da war es leicht möglich, daß es mit dem Mann haperte! Ja, wenn dann Berta nicht vom Dienst nach Haus kommen würde, um in der Wirtschaft zu helfen, so würde ein Aufschub nicht weiter schlimm sein. Aber die beiden Mädchen standen sich von Kind an wie Hund und Kaze.

Vater Stropagel nahm einen verzweifeltsten Zug aus seiner Tabakspfeife, als Nachbar Kniebusch eintrat.

„Was ist das für 'ne Geschichte mit dem Schuster, Nachbar?“

„Je,“ der Wirt zuckte die Achseln, „ein verflitztes Luder! — All das schöne Essen!“

„Da hast du dich schön anschmieren lassen!“
„Wenn du mir weiter nichts zu sagen hast, brauchste nicht herzukommen!“ Die Antwort klang gereizt genug; kein Wunder! Ohne die Sache mit dem Schilling des nachbarslichen Schwagers wäre diese Erfahrung unmöglich gewesen. Aber der treue Nachbar zeigte keinen Schimmer von Empfindlichkeit. Er ließ sich sogar häuslich nieder.

„Meine Dirn heult mir alle Tag' was vor von wegen dem da!“ fuhr er fort und machte mit dem Daumen in der Richtung der Bahnstation eine vielsagende Bewegung.

Vater Stropagel sah den Redenden grimmig an — er sollte doch lieber von der Begebenheit stille sein!

„Aber ich kann sie doch nicht vom Fleck heiraten lassen, ich muß doch ein Frauensmensch im Haus haben,“ fuhr der Witmann unbeirrt fort, um dann plötzlich ganz unvermittelt zu fragen: „Wie ist's, hast du denn einen für deine Miene?“

Der Hausvater knurrte ein barsches „Nein!“ heraus — es kam ihm vor, als ob der Nachbar ihn aufziehen wolle.

„Na, denn wollt' ich man sagen,“ begann dieser, ohne seine Ruhe im geringsten zu verlieren, „denn wollt' ich man sagen, was du meinst, wenn ich sie am End' heiraten tät?“

„Donnerschoß!“ Dieser Ruf sprang nur so aus Vater Stropagels Munde, dann stapfte er zur Tür und schrie triumphierend ins Haus: „Kinder, Nachbar Kniebusch will unsere Miene heiraten!“

Hastig kam alles herbei, Hände wurden geschüttelt und sogar Küsse getauscht. — — —

„Hm,“ sagte alsbald Karl, während Mienes verweinte Augen in dem Schimmer des neuen Glückes allmählich klarer wurden, „das is ja allens ganz schön so, aber wir hätten das ebenso von Anfang an haben können und dann wär's einfacher gewesen!“ Und er dachte dabei wehmütig an die leeren Schinkenbeutel seiner Mutter und an seine abgereißten Unausprechlichen.

Zu unseren Bildern.

Güterzug mit einer feuerlosen Lokomotive. (Bild siehe S. 9.) Eine technische Neuerung, die namentlich in Industriegegenden in jüngster Zeit starke Verbreitung findet, ist die feuerlose Lokomotive. Dieselbe besitzt wohl einen Dampfkessel, aber keine Feuerungsanlage und daher auch keinen Schornstein. Der bis zu einem Viertel mit kaltem Wasser verlebene Dampfkessel wird täglich vor Inbetriebsetzung von einem feststehenden Dampfkessel aus mit überhitztem, unter hohem Druck stehenden Wasser in Form von Dampf gefüllt. Der Dampf treibt dann die Lokomotive, während sich ein Teil des unter Überdruck stehenden Wassers wieder in arbeitsfähigen Dampf verwandelt. Der Energieverlust ist dabei ein sehr geringer, und die Maschine ist bei einmaliger Ladung einen ganzen Tag betriebsfähig.

Eine landwirtschaftliche Schule für Mädchen in Italien. (Bild f. S. 12.) Der unermüdbaren Ausdauer der Vorkämpferinnen für Frauenbildung und Befreiung der Frau aus den Fesseln intellektueller Abhängigkeit ist es in allen europäischen Ländern mehr oder minder gelungen, Wandel zum Besseren zu schaffen. Auch Italien erschließt sich langsam

der Erkenntnis, daß es für die Frau noch einen anderen Beruf geben kann, als einzig den der Hausfrau, Mutter und Mutter. In dem kleinen Ort Niguarda, wenige Kilometer von Mailand entfernt, ist unlängst eine Schule für Mädchen gegründet worden, die erste ihrer Art in Italien. Vorläufig ist der Zuprsuch noch ein sehr schlechter, und nur wenige Schülerinnen erhalten augenblicklich dort umfassende Ausbildung in allen Zweigen des landwirtschaftlichen Betriebes. Aber das Interesse an dieser Lehranstalt beginnt doch schon weitere Kreise zu erfassen, und jedenfalls ist es schon der nächsten Zukunft vorbehalten, auch im italienischen Frauenleben umwälzende Veränderungen hervorzurufen. Unser Bild gibt nur einen kleinen Überblick über die Art des Unterrichtes, der sowohl theoretisch als praktisch gehandhabt wird.

Die Moselbrücke bei Diedenhöfen. (Bild f. S. 12.) Vor kurzem stürzte während der Erweiterungsarbeiten an der Moselbrücke ein Brückenbogen ein. Acht Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen, von denen sechs, mehr oder weniger schwer verletzt, gerettet werden konnten, während zwei unter Betonmassen im Fluß begraben wurden.

Es ist das Herz ein Totenschrein,
Man legt gestor'ne Lieb' hinein;
Doch wenn der Mond am Himmel geht,

Fürs Hauts.

Die tote Liebe aufersteht,
Und schmet um dich im' blauen Licht
Mit tränenfeuchtem Angezicht.

Leutenzen.

Ein Herz, das wild nach Erdenluft be-
gehrt,
In selbstgeschürten Flammen sich ver-
zehrt.
Schlürfst du den Trank mit noch so
tiefen Zügen,
Am Grund des Bechers liegt das Un-
genügen.
Du kannst der Gierde Stillung nicht er-
werben
Und wirst mit durstheissen Lippen
sterben.

Otto Reizner.

Es gibt Gesichter, für die man ent-
brennt,
Ob jeder Reiz ihnen fehle.
Sie sind ein häßlich Transparent,
Durchleuchtet von schöner Seele.

Ludwig Fulda.

Weide, was den Blick beengt.
Flehe, was das Herz bedrängt.
Hasse, was den Geist beschränkt.

H. Bamberger.

Für die Küche.

Salz und Brot macht Wangen rot.

Pariser Makkaroni-Budding. 250 Gr. Makkaroni werden in Salzwasser abgekocht und dann zum Abtropfen hingestellt. Inzwischen hat man 120 Gr. Parmesanfäse gerieben. Das Brustfleisch eines gebratenen Kapauus oder zwei kleiner gebratener Hähne, sowie 175 Gr. gekochter Schinken werden fein gehackt und mit dem Käse, $\frac{1}{4}$ Liter süßer Sahne, halb so viel Fleischbrühe, Pfeffer, Salz, 4 Eidottern und dem geschlagenen Eiweißschnee zu den abgetropften Makkaroni gegeben und alles gut verrührt. Dann wird die Masse in eine stark gebutterte Schließform getan und im Marienbade eine Stunde gekocht. Man kühlt den Budding auf eine heiße Schüssel und gibt ihn mit einer Estragonauce zu Tisch. Dazu werden die Reste des gebratenen Geflügels ausgekocht, die Brühe durchgeseiht und mit Buttermehl angelchwitzt. Einige Schalotten und 2 Löffel gehackten Estragon fügen man hinzu. Nach Geschmack wird die Sauce gesalzen und gepfeffert und dann mit 2 Eidottern legiert.

Probatum est.

Guter Rat fördert die Tat.

Spitzen zu waschen. Feine Spitzen-
schleifen wäscht man, ohne sie zu zer-
trennen, am besten folgendermaßen:
In einen tiefen Napf wird Benzin ge-
gossen und das betreffende Stück darin
leicht gedrückt und hin- und hergezogen.
So oft die Flüssigkeit verdunstet, gießt
man frische darauf, bis die Schleife
sauber ist. Danach kann sie sofort ge-
plättet werden, und die Reinigung hat
kaum mehr als zehn Pfennig gekostet.

Sausarzt.

Gegen den Tod ist kein Kraut gemacht.

Um das Entzischen von Frostbeulen
an den Händen zu verhindern, werden
letztere an den verdächtigen Stellen täg-
lich zweimal mit einer Mischung von

1 Teil Jodtinktur, 8 Teilen Schwefel-
äther und 25 Teilen Kollodium be-
strichen.

Arbeitskörbchen.

Segen ist der Mühe Preis.

Pompadour. (Hierzu 3 Abb.) Zum
Pompadour ist ein 14 Ctm. breiter und
45 Ctm. langer, grüner Atlasstreifen
erforderlich; dazu kommen noch zwei



Pompadour mit Häfelarbeit. Geeignet für einen
Openglasbehälter. (Siehe Text.)

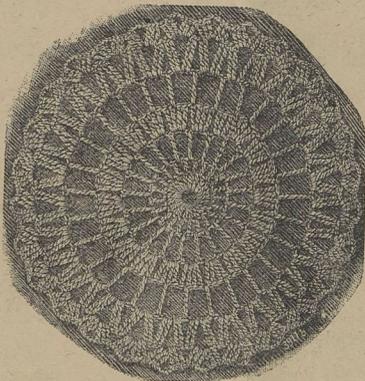
gleichartige, kreisrunde Stoffplatten in
der Größe von 13 Ctm. im Durchmesser
für die Bekleidung einer 11 $\frac{1}{2}$ Ctm. im
Durchmesser großen Papplatte, die die
steife Bodenfläche ergibt. Die Ränder
der Stoffplatten werden eingebogen und
durch überwindliche Naht aus
roter Nähseide miteinander verbunden.
Die bezogene Platte umschließt der an-
genähte Stoffstreifen, dessen Längs-
ränder verstärkte Naht zusammenfügt.
Der obere Querrand wird eingeschlagen
und mit einem 3 Ctm. breiten Saum
versehen. Zum Durchleiten einer
1 $\frac{1}{2}$ Ctm. langen, grünen, mittelstarken
Schnur für die Träger wird ein
1 $\frac{1}{2}$ Ctm. breiter Zugsaum genäht. Für die
Häfelarbeit dient D.M.C.-Häfelgarn
Nr. 20. Die Bodenfläche deckt eine Ro-
settenfigur (s. Abb.). Das andere
Häfeldetail ergibt ein Musterstück in
geringer Verkleinerung für die obere
Bekleidung des Beutels. Für die Ro-
settenfigur beginnt man mit dem mitt-
leren Kreistring. 9 L. werden mittels
1 R. in die 1. L. zum Ring geschlossen.
1. Reihe: 21 St. um den Rg. 2. R.:
4 L. am Anfange, 1 St. auf die nächste
St., 20mal je 1 L., 1 St. auf die folg.
St., zuletzt 1 L., 1 R. in die 3. L.
3. Reihe: 9 L. am Anfange, 1 St. mit
2 U. in die 2. Lücke, 20mal je 3 L., 1 St.
mit 2 U. in die folgende Lücke, zuletzt
3 L., 1 R. in die 6. L. 4. Reihe: 4 L.
am Anfange, 3 St. mit 2 U. in die 1.
Lücke, dann 2mal je 4 St. mit 2 U. in
die folgende Lücke, zuletzt 1 R. in die 4.

5. Reihe: 10 L. am Anfange, 1 St.
mit 3 U. um die L. zwischen der 2. und
3. St., fortlaufend je 4 L., 1 St. zwischen
den 4. und 5. St., zuletzt 4 L., 1 R. in
die 6. L. 6. Reihe: 4 L., 1 St. mit 3 U.
in die nächste Lücke, 3 L., 2 St. mit 2 U.
in dieselbe Lücke, fortlaufend je 2 St.
mit 3 U., 3 L., 2 St. mit 3 U. in die
folgende Lücke, zuletzt 1 R. in die 4. L.
Nun folgen 5 gleichartige, in der Runde
zu häfelnde Musterreihen. Bei der
ersten Reihe häfelt man 3 L., 2 St. mit
2 U., 3 L., 3 St. mit 2 U. in die erste
Lücke, danach folgen 3 St. mit 2 U.,
3 L., 3 St. mit 2 U. in die folgenden
Lücken und so fortlaufend die Reihen
wiederholen. Jede Reihe schließt mit
1 R. in die 3. L., dann häfelt man R.
auf die beiden ersten St. und beginnt
die nächste Reihe wieder mit L. Nach
der letzten Reihe häfelt man wieder
2 R. auf 2 St., bildet 1 f. M. um den
L.-Bogen und so fortlaufend bis zum
Schlusse; zuletzt 1 R. in die f. M. Da-
nach folgt eine Reihe St. Am Anfange
4 L., 7 St. mit 2 U. um den L.-Bogen,
weitergehend 8 St. mit 2 U. um die fol-
genden L.-Bogen, zuletzt 1 R. in die 4.
L. 1. Abschlußreihe: 7 L. am Anfange,



Häfelarbeit zum Pompadour.

1 St. mit 2 U. auf die 4. St., * 3 L.,
1 St. mit 2 U. auf die folgende St.,
1 St. mit 2 U. auf die 4 folgende St.,
vom * fortlaufend wiederholen, zuletzt
1 R. in die 5. L. 2. Abschlußreihe: 2 L.,
1 R. (gebildet aus 3 L., 1 f. M. in die
1. L. zurück), 2 L., 1 f. M. um den fol-
genden L.-Bogen, dann fortlaufend
2 L., 1 R., 2 L., 1 f. M. um den folgen-
den L.-Bogen, zuletzt 1 R. in die 1. L.
und den Faden vernähen. Für die ge-
häfelten Pompons, die ringsum die
obere Stäbchenmaschenreihe begrenzen,
sind vierzehn kleine Holzsgelgen erfor-
derlich. Diese Kugeln umschließen auf-
und abnehmende feste M.-Reihen. Den
Stiel bildet je eine durch Kettenmaschen
behäftelte Luftmaschenschnur. Jeder
Stiel besteht aus 11 L., die Befestigung
vermittelt stets eine f. M. um die f.
M. der Luftmaschenbogenreihe, worauf
man auf der Luftmaschenschnur nach
abwärts gehend die R. ausführt und
unten im Pompon den Arbeitsfaden
vernäht. An der Vorlage erscheinen die
Pompons in der oberen Mitte jeder
2. Längsreihe befestigt. Unsichtbare
Saumstücke fügen den Ränder der
Häfelarbeit mit der Grundform zu-
sammen.



Rosettenfigur in halber Größe zum Boden
des B. 11. 13. 15.

Humor und Rätsel.

Berierbild.



„Guten Tag, Esel, wo steht dein Herr?“

Ein Schlaumeier. „An die neue Weste machen Sie mir nicht sieben, sondern nur sechs Knöpfe!“ — „Da kommen Sie aber bei Ihrer Größe etwas weit auseinander!“ — „Das macht nichts. Wissen Sie, meine Frau hat nämlich die Gewohnheit, an den Knöpfen immer abzuzählen, ob ich daheimbleiben oder fortgehen soll. Bei sieben Knöpfen heißt's am Schluß immer: Sollst duheim bleib'n! Bei sechsen aber: Sollst fortgehn! Sie können meinetwegen auch acht nehmen.“

Ein eigenartiges Weiden. Herr Müller hat von seinem Bureauchef gestern eine lange dienstliche „Nase“ erhalten. Heute meldet ihn sein Kollege krank. „Ah,“ lacht der Chef, „kleiner Nasenkatarrh!“

Beinahe richtig. Der Unteroffizier kommt in die Instruktionsstunde auf Bismarck und erzählt den Mannschaften einige seiner denkwürdigsten Aussprüche. Plötzlich unterbricht er sich: „Kroschtupist, Himmelhund, er paßt ja wieder nicht auf!“ — „Hab' ich herr gutt aufgepaßt, Herr Unteroffizier!“ — „Also dann wiederholen Sie: was hat Bismarck gesagt?“ — „Hat er gesagt: Uns Daitische fürchtet Gott, und sonst überhaupt nichts auf der Welt!“

Ertannt. Sänger (gewesener Droschkenkutscher): „Was bekommen Sie?“ — Droschkenkutscher: „Heinrich! Kennst du denn die Tage nicht mehr?“

G'schick. Bauer (in einer Oper): „Schau, die sind g'scheidt, jetzt singen's s' gleich zu viert, die Lumpen, damit s'bälder fertig werden.“

Ein wahres Kindergeschichtchen. Die Mama verläßt das für einen erwarteten Besuch mit Naschwerk und Obst reich ausgestattete Büfett und ermahnt ihre kleine Grete mit den Worten: „Nicht naschen, mein Kind, wenn dich auch sonst niemand sieht, der liebe Gott schaut dir doch zu.“ Kaum ist die Mutter draußen, so betet die Kleine: „Ach lieber Gott, dreh' dich doch einmal um.“

Begründet. „Warum willst denn den Besitzer vom Floh-Zirkus net heiraten?“ — Tochter: „Weil ma selber gnuu hamn!“

Kindermund. Lehrer: „Also Leute, die schlechte Kleider und nichts zu essen haben, nennt man arm; wie heißen aber Leute, die Schätze haben?“ — Karlchen: „Dienstmädchen.“

Beischeiden. Er: „In meinem Leben habe ich nur zwei schöne Frauen gesehen!“ — Sie: „So? und wer war die andere?“

Bestrafte Kotterrie. Fräulein (eine Photographie zeigend, wo sie als Baby auf dem Arm der Mutter abgebildet ist): „Sehen Sie mal, so sah ich vor achtzehn Jahren aus!“ — Herr: „Ach; und wer ist denn das Kind auf Ihrem Arm?“

Zurücksetzung. Lehrjunge: „Seit drei Tagen keine einzige Ohrfeige — was der Meister nur gegen mich hat?“

Getroffen. Dichter: „Ja, welche Kleinigkeit das Dichten! Ich schüttle die Verse aus den Armen.“ — Kritiker: „Armenich genug sind sie.“

Unglaublich. Redakteur: „Der Witz soll neu sein? Den hat meine Großmutter mir schon erzählt, als sie noch ein kleines Mädchen war.“

Abstrichrätsel.

Dieb, Gezelt, Ritt, Heer, Milton, Schnalle, Wunsch, Denker.
Man streiche von jedem Wort die Hälfte der Buchstaben, jedoch so, daß die stehbleibenden Hälften aus zusammenhängenden Buchstaben bestehen und im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort ergeben.

Bilderrätsel.



Ergänzungsrätsel.

—be, —fen, —fer, —der, —gel, —men, —gar, —se,
—ten, —nan.

Welche überall gleiche Silbe muß an Stelle der Striche gesetzt werden, damit bekannte Hauptwörter entstehen?

Palindrom.

Stets ist er freundlich zu jedermann;
Doch kommt mal eine Kundin an,
Die auf das Rätselwort will kaufen,
Wird er's verkehrt und läßt sie laufen.

Scherzrätsel.

Hier ist es im Städtchen,
Gern tragen's die Mädchen.
Es zieret die Wilden,
Man kann es auch bilden.
Mit anderem Zeichen
Möcht's mancher erreichen.
In Gesellschaft, im Heer
Unterscheidet man's sehr.

Rätsel.

Hier, mein Freund, wer kennt den Namen?
Ist fürwahr ein Mann von Geißt.
Kommen er und ich zusammen,
Weiß man gleich auch, wie er heißt. S.

Rätsel = Auflösungen voriger Nummer:

Wortspiel.

- a. Gran, Wanne, Ostern, Rippe, Elias, Onkel, Hase.
- b. Fran, Tanne, Asten, Lippe, Elias, Entel, Nase. Station.

Kapselrätsel.

Art, Pferd, Otter, Tang, Heer, Esel, Kern, Ehre, Kost, Apotheker.

Silbentauschrätsel.

Neuhheit, Esche, Liebe, Eisen, Kehle, Kenner, Rittergut.
Neue Wesen kehren gut.

Homogramm.

M	B	S		
M	A	R	T	A
B	R	F	E	G
S	T	E	Z	N
A	G	R		

Bilderrätsel. Instrumente.

Charade. Zaunkönig.

Logogramm.

Bogen — Boggen — Boden — Boten.

Gedruckt und herausgegeben von Paul Schettlers Erben, Gesellsch. m. b. H.,
Sofbuchdruckerei, Cöthen, Anh. Verantwortl. Redakteur: Paul Schettler, Cöthen.

